

Barbara Frank-Job

Medienwandel und der Wandel von Diskurstraditionen

(erscheint in: Mehler, Alexander / Sutter, Tilmann (Hgg.), *Medienwandel als Wandel von Interaktionsformen* – von frühen Medienkulturen zum Web 2.0. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.)

Zusammenfassung

Der folgende Beitrag untersucht den Zusammenhang zwischen Medienwandel und dem Wandel von Diskurstraditionen. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Feststellung, dass unter Bedingungen von Medienwandel Kommunikationsteilnehmern das sprachliche Routinehandeln problematisch wird. In Auseinandersetzung mit den bewährten sprachlichen Routinen und Handlungsmustern werden daher den durch das neue Medium veränderten kommunikativen Bedingungen angemessenere sprachliche Formen ausgebildet. Über Imitation und explizite metasprachliche Propagierung werden diese neuen Routinen in der Sprachgemeinschaft verbreitet und als Diskurstraditionen konventionalisiert.

Diesen Zusammenhang zwischen Interaktionsformen, Medium und Sprache unter den Bedingungen des Medienwandels zeichnet der folgende Beitrag an zwei zeitlich weit auseinander liegenden Fällen von Medienwandel nach: der Nutzung schriftlicher Distanzsprache für Volkssprachen im Mittelalter und der aktuellen Nutzung des Internet für nächstsprachliche Interaktionsformen.

Medium und Konzeption sprachlicher Äußerungen

„Schrift an sich bedeutet noch gar nichts. Wichtig ist der soziale Kontext, in dem sie steht, und wichtig ist die aktive und passive Aneignung der Diskurstraditionen, die diesen sozialen Kontext geprägt haben. [...] Diese Diskurstraditionen entwickeln sich weiter, sie müssen weiterentwickelt werden. Diskurstraditionen sind ja nicht zuletzt auch die für eine Gesellschaft gültigen Modelle zur Erfassung einer viel komplexeren Realität. Auch Computerprogramme als „Diskurse“ bilden eine – neue Diskurstradition, die

nicht nur Realität erfasst [...], sondern in zunehmendem Maß auch steuert.“ [RAIBLE 1999: 50]

In einer traditionell sprachwissenschaftlichen Definition bezeichnet das Medium die rein physikalische Realisierung einer sprachlichen Äußerung und damit die Dichotomie phonisch oder graphisch.

In einer weiteren und außerhalb der Sprachwissenschaft sicherlich geläufigeren Verwendungsweise bezeichnet Medium die verschiedenen Trägerformen für Zeichensysteme, wobei die typischerweise im Gefolge eines Trägers auftretenden Kommunikationsbedingungen zu den Eigenschaften des Trägers selbst hinzugezählt werden: In dieser Verwendung des Medienbegriffs stellen etwa das gedruckte Buch, der auf Leinwand projizierte Text oder ein auf dem Bildschirm sichtbarer Text aufgrund der unterschiedlichen Eigenschaften und situativen Verwendungsbedingungen ihrer Träger drei unterschiedliche Typen von Medien dar.

Die Eigenschaften und typischen Verwendungsweisen von Trägermedien für sprachliche Äußerungen lassen sich nun mit KOCH/OESTERREICHER (1985, 1990, 1994) zu den Kommunikationsbedingungen fassen, die auf universeller Ebene die Konzeption sprachlicher Äußerungen bestimmen.

Zu diesen Parametern gehören beispielsweise der Grad der Öffentlichkeit einer Äußerung, die Vertrautheit der Kommunikationspartner oder der Grad der emotionalen Beteiligung der Kommunikationspartner¹. Die gesamte Bandbreite dieser Parameter in allen Kombinationsmöglichkeiten bildet das konzeptionelle Kontinuum von Äußerungen, das universell, d.h. für jede natürliche Sprachgemeinschaft gültig ist und sich zwischen den beiden Extrempolen der „Sprache der Nähe,, auf der einen und der „Sprache der Distanz“ auf der anderen Seite erstreckt:

¹ Vgl. hierzu OESTERREICHER 1997: 22ss.

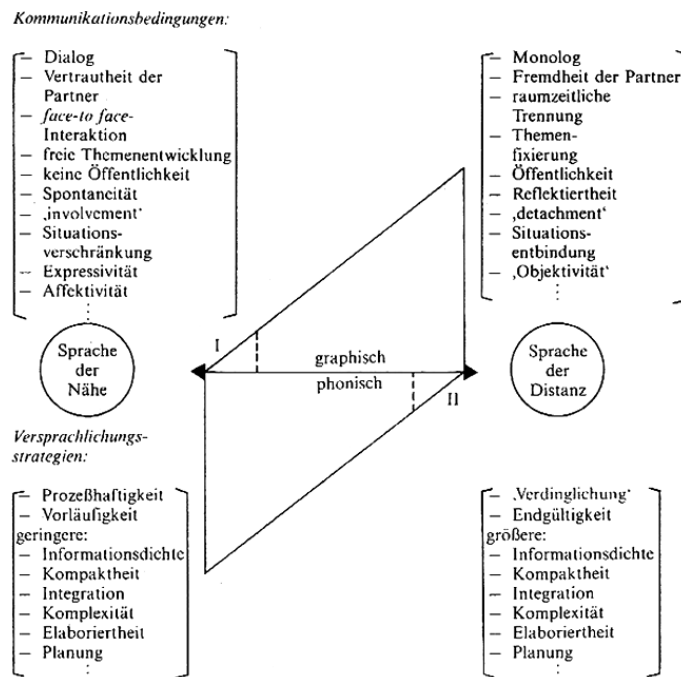


Abb. 1: Das konzeptionelle Kontinuum sprachlicher Äußerungen (KOCH / OESTERREICHER 1985)

Die offene Liste von Kommunikationsbedingungen, die damals noch ohne Berücksichtigung der computervermittelten Kommunikationsformen erstellt wurde, lässt sich nun um einige Parameter (und damit das gesamte Schema um neue Dimensionen) erweitern, die mit den typischen Verwendungsweisen des digitalen Mediums verbunden sind. So hat CHRISTA DÜRSCHIED 2004 zu Recht darauf hingewiesen, dass für die interaktive Kommunikation via Computer die Zeitlichkeit (Synchronizität, Asynchronizität und Quasi-Synchronizität² der

² DÜRSCHIED 2004, 10: „Die Kommunikation im herkömmlichen Chat ist zwar wechselseitig, sie ist aber im strengen Sinne nicht synchron. Die Beiträge werden nicht während ihres Entstehens, sondern erst nach ihrem Entstehen angezeigt. Dies ist im mündlichen Gespräch anders. Hier hört der Kommunikationspartner Wort für Wort, er kann intervenieren, simultan sprechen und ggfs. reagieren, bevor der andere seine Äußerung zu Ende gebracht hat.“ - Zur Quasi-Synchronizität als Kommunikationsparameter und deren Auswirkungen auf die sprachliche Gestaltung vgl. auch BEIßWENGER, in diesem Band.

Beiträge von Interaktionspartnern) als wichtiges, die Kommunikationsgestaltung prägendes Merkmal des Trägermediums berücksichtigt werden muss. Zusammen mit weiteren kommunikativen Bedingungen und Möglichkeiten der computervermittelten Kommunikation erweitert der Parameter der Zeit-Entbindung oder -Einbindung von Kommunikationshandlungen das konzeptuelle Kontinuum sprachlicher Äußerungen für die aktuellen Sprachgemeinschaften um zahlreiche neue Dimensionen.³

Im Folgenden werden wir an der terminologischen Unterscheidung zwischen Medium (als Dichotomie zwischen graphischer und phonischer Realisierung) und Konzeption (als situativ und damit auch vom Trägermedium bestimmte Konstellation kommunikativer Bedingungen) festhalten, wobei der Betrachtung der konzeptionellen Aspekte unser Hauptaugenmerk gilt. Diese Perspektive entspricht weitgehend der von Ansätzen, die mit einem weiten Medienbegriff arbeiten, wobei hier Eigenschaften des Trägermediums als kommunikative Bedingungen neben anderen betrachtet werden, die direkte Auswirkungen auf die Konzeption von Kommunikationsereignissen haben.

Diskurstraditionen

Zur Einbettung von sprachlichen Äußerungen in die lebensweltliche Praxis gehört, dass sie in historisch gewachsenen Handlungstraditionen stehen. In diesem Sinne stellen aktuelle Äußerungen und Texte immer Konkretisierungen von kognitiv gespeicherten Handlungsmustern oder Diskurstraditionen dar, die aus bereits erfahrenen Kommunikationshandlungen abstrahiert bzw. bereits als Handlungsmuster erlernt worden sind.

Die Wahrnehmung und Speicherung von Handlungen als typische ist notwendig, um nicht in jeder neuen Kommunikation wieder neue situative Einschätzungen, die Wahl eines angemessenen Registers usw. vornehmen zu müssen. Zur Bewäl-

³ Wichtig sind in diesem Zusammenhang die Beobachtungen von Dürscheid (2004) und Stein / Zitzen (2004) zu den medialen und konzeptionellen Bedingungen der Chatkommunikation.. Nicht folgen kann ich Dürscheid in ihrer Zuordnung des Parameters der Zeitlichkeit zum Medium und der daraus folgenden Konsequenz, den dichotomischen Charakter der Realisierungsform graphisch-phonisch aufzulösen. Hier setzt Dürscheid eben nicht mehr den traditionellen Medienbegriff der Linguistik an, sondern übernimmt den bereits erwähnten weiteren Medienbegriff, der die Eigenschaften der Träger und der typischerweise (aber eben nicht notwendigerweise) mit diesen Trägern auftretenden Kommunikationsbedingungen zum Medienbegriff hinzunimmt. – Stein / Zitzen (2004) übersehen dagegen sowohl den skalaren Charakter als auch die Mehrdimensionalität des konzeptionellen Kontinuums, wie sie bereits bei Koch / Oesterreicher 1985 betont werden, wenn sie für eine Ergänzung der beiden Pole Nähe- und Distanzsprache für digitale Kommunikation plädieren.

tigung ständig neuer kommunikativer Aufgaben dienen das Handlungsmuster ebenso wie die routinemäßig darin zum Einsatz kommenden sprachlichen Techniken als Elemente des Routinewissens der kognitiven Entlastung der Sprecher.

In jeder Sprachgemeinschaft finden sich daher typische Kommunikationshandlungen zu typischen Kommunikationsanlässen und regelmäßig mit diesen einhergehende situativ-pragmatische Bedingungen. Peter Koch und Wulf Oesterreicher sprechen hier von Diskurstraditionen als historisch-einzelsprachliche Kristallisationen der universell zur Verfügung stehenden Parameter kommunikativer Bedingungen und Versprachlichungsstrategien.

Das Erlernen dieser Handlungsmuster und der dazugehörigen Versprachlichungsstrategien ist ein sozialer Prozess, der das ganze Leben hindurch andauert: Jede neue Kommunikationssituation erfordert im Grunde eine Re-Interpretation von erlernten Sprachhandlungsmustern, erlernte und erworbene Handlungsmuster müssen immer wieder veränderten kommunikativen Bedürfnissen angepasst werden. Hierin liegen die wesentlichen Gründe für Sprachwandel.

Sprachwandel und Diskurstraditionen

Sprache wandelt sich in der Regel von Kommunikationsteilnehmern weitgehend unbemerkt im kommunikativen Vollzug. Sprachliche Neuerungen stellen zunächst immer ein individuelles Phänomen dar, das auf konkreten Entscheidungen Einzelner aufgrund spezifischer kommunikativer Zielsetzungen basiert. Diese Entscheidungen Einzelner sind jedoch wie wir gesehen haben durch die Orientierung an vorgegebenen sprachlichen Handlungsmustern bestimmt, eben jenen Diskurstraditionen, welche sich in jeder historischen Einzelsprache auf spezifische Weise herausgebildet haben. So zeichnet sich kommunikatives Handeln aus durch ein permanentes Spannungsverhältnis zwischen interindividuell gültigen Sprachkonventionen einerseits und individuellem Ausdruckswillen andererseits. Individuelle Neuerungen werden über Konventionalisierungsprozesse in der Sprachgemeinschaft verbreitet, in denen Imitation und Typik eine herausragende Rolle spielen.

Die Orientierung an kommunikativen Routinen und Diskurstraditionen gehört zu einem Teilbereich des kollektiven Wissensvorrats der Sprachbenutzer, das als Routinewissen in der Regel unhinterfragt und automatisch zur Verfügung steht, der jedoch in bestimmten Situationen ins Bewusstsein rücken kann. Die Situationen, in denen dies geschieht, bezeichnen Schütz / Luckmann [1979: 139] als „problematische Situationen:

Auch »neue« Elemente werden mit Hilfe schon vorhandener Deutungsschemata und Typisierungen ausgelegt, jedoch nicht in einer für

mein planbestimmtes Interesse ausreichenden Weise. [...] Ich muß also die »offenen« Elemente der Situation weiter auslegen, bis sie die vom planbestimmten Interesse vorgegebene Klarheitsstufe, Vertrautheitsstufe und Widerspruchsfreiheit erreicht haben. Wir wollen solche Situationen *problematische Situationen* nennen. In problematischen Situationen, im Gegensatz zu Routine-Situationen, muß ich also neue Wissensselemente erwerben oder alte, aber für die gegenwärtige Situation nicht genügend geklärte Wissensselemente auf höhere Klarheitsstufen überführen. [SCHÜTZ/LUCKMANN 1979: 150]

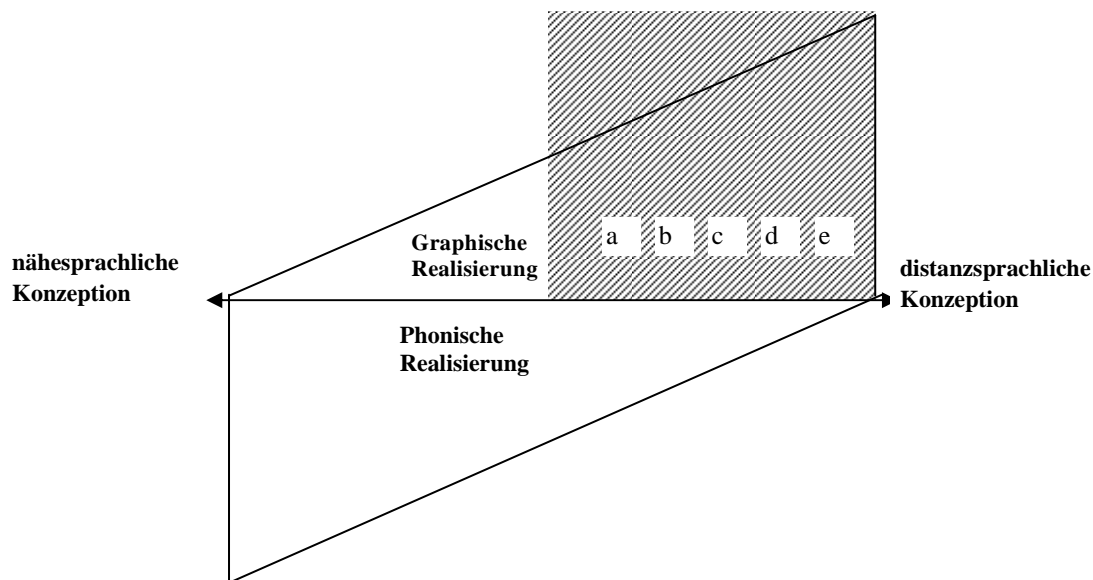
Auch für das Wissen über Diskurstraditionen und kommunikative Handlungen gilt, dass es besonders in problematischen Situationen bewusst wird. Problematische Situationen in Bezug auf Texte und Diskurse können nun prinzipiell alle wichtigen gesellschaftlichen Veränderungen darstellen, die Veränderungen in kommunikativen Routinen notwendig machen. In ganz besonderem Maße trifft dies auf die Einführung eines neuen Trägermediums für sprachliche Äußerungen zu. Mit der sprachlichen Bewältigung neuer kommunikativer Anforderungen und der damit notwendig gewordenen Entwicklung neuer sprachlicher Lösungsrouinen geht daher in der Regel eine Verstärkung der reflexiven Haltung der Sprachnutzer gegenüber den Möglichkeiten der Kommunikation einher.

Der Ausbau distanzsprachlicher Schriftlichkeit im romanischen Mittelalter

Eine solche Phase des diskurstraditionellen Ausbaus und der Bewusstwerdung von Wissensbeständen lässt sich nun bei der Verschriftlichung der romanischen Volkssprachen zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert beobachten. Die Herausbildung und Ausdifferenzierung zahlreicher neuer Diskurstraditionen insbesondere in den Bereichen der Distanzsprache machte die Veränderung bestehender und die Erarbeitung neuer kommunikativer Routinen und sprachlicher Techniken notwendig. Die Kommunikationsteilnehmer reagierten auf diese problematische Situation mit einer intensiven metatextuellen Debatte, in deren Zentrum das Aushandeln neuer sprachlicher Ausdrucksmittel zur typisierenden Erfassung und Bewertung der neuen schriftlichen Diskurstraditionen stand. Im Verlaufe dieses Prozesses werden nicht nur neue Formen für Texte und neue Strategien der Versprachlichung erprobt, sondern es werden gleichzeitig neue Formen der Textkonzeptualisierung entwickelt und propagiert, Kriterien zur Beurteilung der Texte entwickelt und Namen zur Benennung der neuen Diskurstraditionen diskutiert.

Diese für die betroffene Sprachgemeinschaft als ganze wichtigen Leistungen des medieninduzierten Wandels von Diskurstraditionen werden mit HEINZ KLOSS (1978) als "schriftkultureller Ausbau" zusammengefasst und als spezifische Form des Sprachwandels betrachtet, eine Form des Sprachwandels, die in erster Linie die distanzsprachlichen Bereiche der Kommunikation betrifft und damit den notwendigen Ausgangspunkt für spätere Kodifizierungs- und Standardisierungsprozesse darstellt.

Das folgende auf der Basis von KOCH / OESTERREICHER (1985, 1990, 1994) erstellte Schema gibt das Ergebnis dieser Ausbaurarbeit anhand einiger prominenter schriftlicher Diskurstraditionen für das mittelalterliche Französisch wieder:



(a = Privatbriefe, Notizen, b = Predigten, paraliturgische Lieder c = Romane, Heiligenlegenden, d = Chançon de geste, Lyrik, e = Gesetze, Urkunden) Abb. 2 : Ausbau schriftlicher Diskurstraditionen im Mittelalter⁴

Die Wahrnehmung von Typen schriftlicher Texte ist in der Phase des Übergangs zur Schriftlichkeit zunächst an verschiedene an der typischen oralen Kommunikationssituation orientierte Szenarien gebunden, die sich erst allmählich durch

⁴ Selbstverständlich sind hier nur einige der tatsächlich relevanten Diskurstraditionen ausgewählt, vgl. Frank / Hartmann 1997.

Interessensverlagerung auf den Text selbst mit seinen formalen, funktionalen und thematischen Merkmalen richtet. Und auch noch während der ersten Jahrhunderte der Herausbildung und Ausdifferenzierung schriftlicher volkssprachlicher Diskurstraditionen stehen diese älteren, der Oralität verhafteten Text-Szenarien neben neuen Konzeptualisierungen der Texte als schriftlich realisierte, situationsentbundene konzeptuelle Einheiten.

Diese Entwicklung soll im Folgenden kurz an zwei Beispielen gezeigt werden.⁵

Medienwandel und Wandel der Textkonzeptualisierung

In der älteren oralen Kommunikationspraxis, in der schriftliche distanzsprachliche Texte weiterhin ausschließlich mündlich rezipiert werden, spielen die verschiedenen multimodalen Elemente der Vortragssituation eine wesentliche Rolle für die Kategorisierung von Diskurstraditionen. So z.B. in den *chançons de geste*, in denen die mündliche „Aufführung“ des schriftlichen Texts zum zentralen Element seiner Typik wird:

Seignor soiez en pes, tuiz aiez [...]
Gardez qu'il n'i ait noise, ne tabart ne crie
il est ensuit coustume en la vostre contree
Quant un chanterres vient entre gent henoree
Et il a endroit soi sa vielle atempree,
Ja tant n'avra mantel ne cote desramee
Que sa premiere laisse ne soit bien escoutee,
Puis font chanter avant, se de rien lor agree,
Ou tost, sans vilenie, puet recoillir s'estree
[Doon de Nantueil, 2. H. 12. Jh., Prolog, MÖLK 1969: 10-11]

(Herren, seid ruhig und habt alle [Acht]
Vermeidet Lärm, Gerangel und Geschrei
so ist es Brauch in eurem Land
wenn ein Sänger unter Edelleute kommt
und er hat bei sich seine gestimmte Leier,
Kaum ist da Mantel und Umhang abgelegt,
dass man nicht schon seiner ersten Strophe
aufmerksam lauscht,

⁵ Vgl. ausführlicher zum Folgenden (Frank 1999, Frank-Job 2003a, 2003b, 2006).

Dann heißen sie ihn weitersingen, wenn es
ihnen gefällt, so dass er gleich, ohne Fehl,
seinen Lohn einsammeln kann.)

Qui or voldra chançon oïr et escouter
si voist isnelement sa bourse desfermer
qu'il est huimés bien tans qu'il me doie doner
[*Gui de Bourgogne*, 13. Jh., Unterbrechung im récit, ca. 200 Verse vor
dem Ende, DE RIQUER 1959: 76]

(Wer jetzt das Lied weiterhören mag
möge sogleich seinen Geldbeutel öffnen, denn
es ist höchste Zeit, dass er mich bezahlt)

Ganz anders sieht dies für die neuen Diskurstraditionen der Schriftlichkeit aus, die zur Privatlektüre bestimmt waren: Der Leser erfasst hierbei den schriftlichen Text als Verdinglichten und nimmt so nicht nur die äußere Form (Pergamentrolle, Handschrift, Zettel etc.), sondern auch die Textstruktur gestalthaft wahr.⁶

Für Nordfrankreich ist diese Entwicklung für den Bereich der Volkssprache bereits im 13. Jahrhundert belegt. Ein prominentes Beispiel hierfür ist das Lehrbuch des Bauingenieurs Villars de Honnecourt, der zwischen 1220 und 1235 ein Handbuch zum Kathedralenbau verfasst. Das Buch enthält vorwiegend Zeichnungen (u.a. von Automaten und Kriegsmaschinen), die mit Kommentaren versehen sind. Abbildung 3 gibt den Ausschnitt einer Seite des Handbuchs wieder.

⁶ Vgl. Frank 1994a.

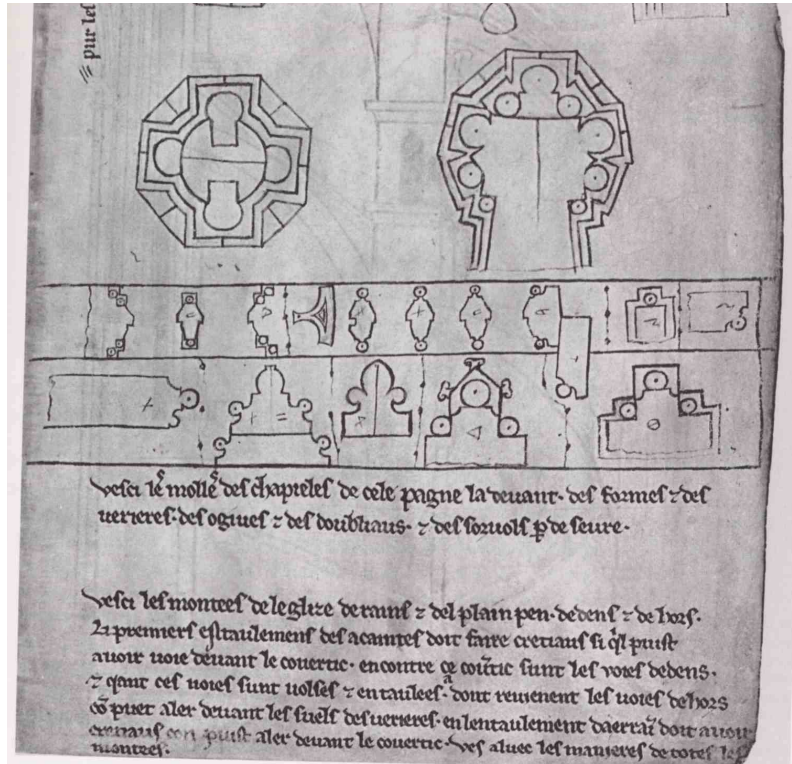


Abb. 3: Detail des Fol. 59r aus dem Handbuch des Villars de Honnecourt, Las-sus, M.J.B.A. / Quicherat, M.J. (1859)

Villars nutzt die multimedialen Möglichkeiten des Schrifträgers Buch konsequent für seine kommunikativen Zwecke aus, indem er systematisch Text-Bild-Kombinationen konzipiert.

Für ihn ist der Text bereits untrennbar mit dem Trägermedium Buch verbunden, die typische Kommunikationssituation ist die einer von Raum und Zeit unabhängigen individuellen Rezeption durch eine breitere, anonyme Fachöffentlichkeit, wie Villars dies selbst im Vorwort darstellt:

Wilars de Honecort vos salue et si proie a tos ceus qui de ces engiens ouverront, c'on trouera en cest liv-re, qu'il proient por s'arme et qu'il lor soviegne de lui, car en cest livre puet on trover grant conseil de le grant force de maçonerie et des engiens de carpenterie, et si troverés le force de le portraiture, les traits, ensi come li ars de jometrie le commande et

ensaigne ...

[FRANK / HARTMANN 1997, vol. 5, Nr. 9121]

(Villars de Honnecourt begrüßt euch und bittet all jene, die mit diesen Maschinen arbeiten werden, die man in diesem Buch findet, dass sie für seine Seele beten und dass sie sich an ihn erinnern, denn in diesem Buch kann man wesentliche Informationen finden über das Maurerhandwerk und die Instrumente des Zimmermannshandwerks und ihr findet darin auch die Kunst des technischen Zeichnens, Zeichnungen, wie die Wissenschaft der Geometrie sie lehrt...)

Aber auch die Kategorisierungspraxis ehemals oraler Diskurstraditionen wie z.B. der *chansons de geste* wandelt sich mit zunehmender Relevanz des schriftlichen Textes für die Alltagspraxis der Menschen. Zu dem bis dahin ausschließlich verwendeten Gattungsnamen *chançon* („Lied“) treten im 12. Jahrhundert weitere Bezeichnungen, die nun nicht mehr die Realisierung der Texte fokussieren, sondern den Dichtungs- bzw. Werkcharakter der Texte (*romanz*, *ovre*), ihren Wirklichkeitsbezug (*estoire*), sowie das schriftliche Medium bzw. den Träger (*escrit*, *livre*). Im Laufe des 13. Jahrhunderts wird *chançon* allmählich als Gattungsname abgelöst. An seine Stelle tritt nun bei den Kopisten des 13. Jahrhunderts regelmäßig der Gattungsname *romanz*. Hieran wird sichtbar, dass auch die *Chanson de geste* nunmehr als vorgelesener Text und damit auch in ihrer medialen Materialität in die Wahrnehmung der Rezipienten getreten ist (Frank 1999, Frank-Job 2003a, 2003b).

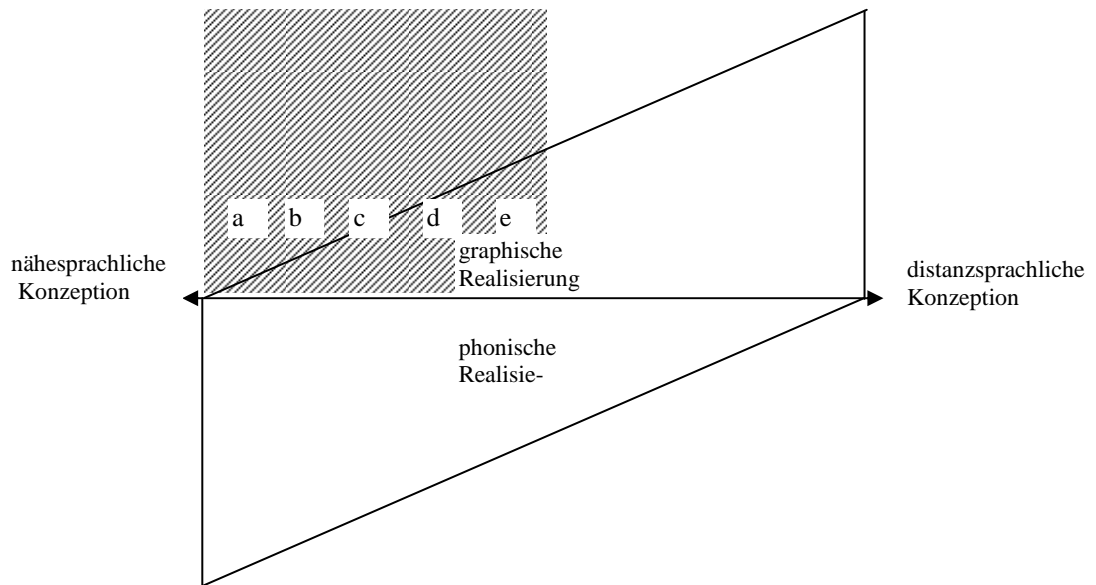
Der Ausbau schriftlicher Diskurstraditionen im Bereich der Distanzsprache bedeutet also gleichzeitig mit der Ausbildung neuer sprachlicher Routinen und Handlungsmuster auch die Umstrukturierung der kommunikativ genutzten semiotischen Symbolfelder von performativ-multimodalen Ressourcen der oralen Praxis zu den multimedialen Ressourcen des Trägermediums. Beides führt bei den Kommunikationsteilnehmern zu Erweiterungen ihrer Sprachwahrnehmung und Sprachreflexion.

Der Ausbau nächsprachlicher Schriftlichkeit in Diskurstraditionen des WWW

Als Ergebnis der bereits umfangreichen Forschungsliteratur zu den neuen Kommunikationsformen, die im und durch den Umgang mit dem Trägermedium Computer entstanden sind und sich stets weiter ausdifferenzieren, kann festgehalten werden, dass wir es hier mit kommunikativen Wandelerscheinungen zu tun haben, die in ihrer Tragweite, soweit sie heute abgesehen werden können, sicherlich mindestens so gravierend sind, wie die eben betrachteten Verschriftlichungsprozesse im Mittelalter.

Seit der Verbreitung der Internetkommunikation in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts haben sich zahlreiche computervermittelte Diskurstraditionen herausgebildet und ausdifferenziert [Berners-Lee et al. 2006]. Vor dem Hintergrund der mittelalterlichen Ausbauprozesse besonders interessant erscheinen nun gerade die Entwicklungen der Internetkommunikation, die der Sprache neue Bereiche des konzeptionellen Kontinuums eröffnen, die graphisch realisierte Nächstsprache (Dürscheid 2004). Für die vielfältigen neuen Formen nächsprachlicher Kommunikation im Internet wie z.B. Chat oder Instant Messenger, aber auch Foren und Blogs⁷ gilt nun ähnlich wie für die distanzsprachlichen Diskurstraditionen im romanischen Mittelalter, dass die Sprachnutzer neue Routinen und Handlungsformen oder Diskurstraditionen entwickeln, die auf die Gegebenheiten des neuen Trägermediums reagieren. Es geht also um einen medieninduzierten Ausbau der Nächstsprache, wie er unten anhand des Schemas von Koch / Oesterreicher skizziert ist:

⁷ Vgl. Anis 2002, 2 für eine Systematik der neuen Kommunikationsformen im World Wide Web. Nicht berücksichtigt sind hier die verschiedenen synchron interaktiven Kommunikationsformen mit audiovisueller Unterstützung (z.B. Skype).



(a = Chats/Instant Messenger b = Email, c = Foren d = Diskussionslisten e = Blogs)

Abb. 4: Neue Formen computervermittelter Kommunikation und der Ausbau schriftlicher NÄHESPRACHE⁸

Auch hierbei haben wir es mit schriftsprachlichem Ausbau zu tun, dieses Mal jedoch spielt er sich im nähesprachlichen Bereich des konzeptionellen Kontinuums ab. Die kommunikativen Muster, an denen sich die Interaktanten orientieren, sind daher nicht der schriftlichen Distanzsprache entnommen, sondern der alltäglichen mündlichen Face-to-Face-Kommunikation. Im Folgenden sollen an Beispielen aus einem Korpus⁹ von *Chats* einige Aspekte dieses Ausbauprozesses betrachtet werden. Ausgangspunkt unserer Beobachtungen ist wiederum eine

⁸ Selbstverständlich sind hier nur einige der tatsächlich relevanten Diskurstraditionen ausgewählt, vgl. Frank-Job (im Druck a) und (im Druck b).

⁹ Es handelt sich um Protokolle von insgesamt über 20 Stunden Chat in offen zugänglichen Chaträumen, die von jungen Erwachsenen frequentiert werden. Die Chats fanden in den Jahren 2000-2006 in französischer, spanischer und deutscher Sprache statt.

„problematische Situation“, die durch die spezifischen Kommunikationsbedingungen des Trägermediums Computer hervorgerufen wird.¹⁰

Kommunikationsbedingungen der Chatkommunikation

Im Vergleich zu einer alltäglichen Face-to-Face-Situation ist der situative Kontext des virtuellen Chatraums stark reduziert: Die den Interaktanten zur Verfügung stehenden Modalitäten beschränken sich auf Visuelles¹¹. Dagegen steht den Kommunikationsteilnehmern im Chat eine Vielfalt neuer semiotischer Symbolfelder als kommunikative Ressource zur Verfügung, die Spannbreite reicht von animierten Figuren, der farbigen Markierung oder graphischen Hervorhebung von Buchstaben und Wörtern, über konventionalisierte Symbole emotioneller Reaktionen, den sog. Emoticons, bis zur Einbindung von Sekundärdaten in Form von Texten, Bildern, Musik oder Videosequenzen usw.

Da es sich beim Chat in seinen wesentlichen Merkmalen um nächstsprachliche Echtzeitkommunikation¹² handelt, nehmen die Kommunikationsteilnehmer alltägliche „Face-to-face“-Kommunikation als selbstverständliche gemeinsame Orientierungsbasis.

Dabei stellt nun der Kontext für Chatteilnehmer ein wesentliches Problem dar: Im Unterschied zum ungezwungenen vertrauten Gespräch existiert kein realer gemeinsamer Gesprächsraum und keine wirkliche physische Nähe, so dass auch Rückgriffe auf diese Bereiche des Kontextes zur gemeinsamen Orientierung der Gesprächsteilnehmer ausscheiden. Dies führt zum Ausfall von nonverbalen Ausdrucksmitteln, die in der Alltagsroutine des Gesprächs unreflektiert und automatisch eingesetzt werden wie z.B. der Blickkontakt zur Adressierung des Gesprächsbeitrags oder der Einsatz gestischer Mittel zur Kontextualisierung eines Redebeitrags.

¹⁰ Es liegen bereits zahlreiche Untersuchungen zum Chat und anderen nächstsprachlichen Kommunikationsformen des Internet und deren Bezüge zu traditionellen mündlich und schriftlich realisierten Diskurstraditionen vor, vgl. Dürscheid (1999), Beißwenger (2000), Storrer (2001) und Stein / Zitzen (2004).

¹¹ Von den Möglichkeiten des Voice-Chats wird hier abgesehen, da er im untersuchten Korpus keine Rolle gespielt hat.

¹² Zu genaueren Differenzierungen zwischen Echtzeitkommunikation und quasi-Echtzeitkommunikation vgl. Dürscheid 2003 und Beißwenger (in diesem Bande).

Dies kann im Ernstfall zu gravierenden Kommunikationsproblemen führen wie folgendes Beispiel zeigt:

1 tommy2000: comme toi tout à l'heure!!!!
 cquinqueneau: ah bon????????????
 Kinger: tout à l'heure j'ai dit Paris
 cquinqueneau: Kinger: OK, merci
 cquinqueneau: tommy: comme moi koi tout à l'heure??
 tommy2000: et ouis qu'erst-ce que tu crois, je suis humain, le
 mec qui te diras que ça ne lui ai jamais arrivé
 ment de façon flagrante
 tommy20000: la jalousie¹³

tommy2000: wie du vorhin!!!!
 cquinqueneau: ach so????????????
 Kinger: vorhin habe ich « Paris » gesagt
 cquinqueneau: Kinger: OK, danke
 cquinqueneau: tommy: wie ich vorhin was??
 tommy2000: ja eben, was denkst du, ich bin auch nur ein
 Mensch, der Typ, der dir sagt, dass ihm das noch
 nie passiert ist, lügt wie gedruckt
 tommy20000: die Eifersucht

Die Äußerung von Tommy löst ein Problem der Adressierung aus: Kinger weiss aufgrund fehlenden Blickkontakts nicht, wen tommy mit seiner Aussage angesprochen hat und bezieht das „du“ in Tommys Aussage fälschlicherweise auf sich.

Ähnlich im nächsten Beispiel, in dem higlander zur explizit metakommunikativen Adressierung greift, um die problematische Situation aufzulösen:

higlander	vic ça vas?	«(Vic, wie gehts ?
higlander	folk et toi ça vas?	Folk und du, wie gehts dir ?
Victor61	Oui et toi?	Gut und dir ?
Folken	higland> ouais cool	ja, cool
higlander	ça vas tu cherche ta copine?	wie gehts, suchst du deine Freundin ?

¹³ Da meine Untersuchungen das authentische Zitieren erfordern, war eine Anonymisierung der Nicknames der Chatter leider nicht möglich.

Folken	je cherche ma copine????	Ich suche meine Freundin????
highlander	c'était pour vic	Das war für Vic

Die Kommunikationsteilnehmer im Chat werden also regelmäßig mit problematischen Situationen konfrontiert, in denen sie sich verschiedene der Wahrnehmung zugängliche Alltagsroutinen des Face-to-face-Gesprächs bewusst machen und im Hinblick auf die neuen kommunikativen Bedingungen, die der mediale Träger vorgibt, anpassen.

Zur standardisierten Lösung des eben vorgestellten kommunikativen Problems hat sich bei den Chattern inzwischen eine neue Methode der Adressierung konventionalisiert: die direkte metakommunikative Thematisierung des Angesprochenen, indem entweder ein Teil des Pseudonyms oder das komplette Pseudonym des Angesprochenen der Äußerung vorangestellt wird.

attends (18:56:12)	radifour > parfaits poussin
radifour (18:56:20)	groovy temps pis pour moi a+ j'espere!
groovygirl (18:56:22)	alex 1 autre jour peut-être je dois partir!
attends (18:56:31)	tche > affirmation?
groovygirl (18:56:37)	radi yes!!
tchetchene2000 (18:57:03)	attends >t ou?
groovygirl (18:57:05)	Ken je m'en vais(tu sais où me rejoindre)

Dass diese neue kommunikative Technik bereits in die Norm¹⁴ der Diskurstradition aufgenommen wurde ist daran zu erkennen, dass sie explizit eingefordert werden kann:

[JM]:	Und wie bekomme ich die Registrierung?
[DM]:	JM: Du musst mal sagen, mit wem Du sprichst...

Unzählige ähnliche metakommunikative Kommentare, die Diskursnormen und –regeln im Chat explizit machen, belegen, dass die Kommunikationsteilnehmer über problematische Situationen und das Suchen neuer kommunikativer Strategien ihr Bewusstsein für ihr kommunikatives Handeln geschärft hat.

Die Wahrnehmung der Chatter geht soweit, dass sie in der Lage sind, selbst hochgradig automatisierte körpergestische Zeichen aus der nächstsprachlichen Alltagskommunikation zu versprachlichen wie im folgenden Beispiel das Achselzucken und das darauf antwortende abtönende Lächeln des Smileys:

¹⁴ Diese Norm gilt weitgehend übereinzelsprachlich. Die beschriebene Technik der Adressierung findet sich regelmäßig sprachübergreifend in allen Chats des Korpus.

FLIRTmaus 99: halber Compi Chat hier ?
FLIRTmaus 99: wie kann das ?
F A Gabriel S: scheint so...
FLIRTmaus 99: Gino ist nen Arsch
F A Gabriel S: ***achselzuck***
FLIRTmaus 99: :-)

Auch beim Ausbau der schriftlichen Nähesprache werden die Kommunikationsteilnehmer also aufgrund von problematischen Situationen, die durch veränderte kommunikative Bedingungen des medialen Trägers hervorgerufen werden, zur bewussten Wahrnehmung diskurstraditioneller Routinen gebracht, die sie reflektieren, um auf diese Weise zu neuen Lösungen zu gelangen. Dies geschieht einerseits durch den Einsatz von Metakommunikation, aber auch durch die Ausnutzung neuer, durch das Trägermedium bereitgestellter semiotischer Ressourcen.

Dabei geschieht, ähnlich wie beim Ausbau der distanzsprachlichen Schriftlichkeit im Mittelalter eine Umstrukturierung der semiotischen Symbolfelder: von performativen multimodalen Ressourcen des face-to-face-Gesprächs zu dynamischen, multimedialen Ressourcen des Internet.

Fazit

Die Verwendung neuer medialer Träger für sprachliche Äußerungen bedeutet für die Kommunikationsteilnehmer, dass neue Routinisierungen für Kommunikationshandlungen entwickelt werden müssen und neue Normen für diese Routinisierungen kollektiv ausgehandelt werden müssen. Dabei orientieren sich die Sprachnutzer stets an bereits konventionalisierten Kommunikationsformen, die sie an die neuen medialen Bedingungen anpassen. Dabei bewirken die spezifischen Kommunikationsbedingungen, die das neue Trägermedium vorgibt, aber auch die neuen kommunikativen Möglichkeiten, die es bietet, bei den Akteuren eine geschärfte Wahrnehmung der bewährten Kommunikationspraxis. In diesem Phänomen stimmen Verschriftlichungsprozess im distanzsprachlichen Bereich und die Schriftnutzung für nächsprachliche Kommunikati-

on im Internet überein, denn in beiden Fällen bewirkt der Einsatz des graphischen Mediums eine bewusstere Wahrnehmung sprachlichen Geschehens und damit der Sprache selbst in ihrem Funktionalisieren.

Literaturhinweise

- Beißwenger, Michael (2000), Kommunikation in virtuellen Welten: Sprache, Text und Wirklichkeit. Eine Untersuchung zur Konzeptionalität von Kommunikationsvollzügen und zur textuellen Konstruktion von Welt in synchroner Internet-Kommunikation. Stuttgart: Ibidem-Verlag.
- Berners-Lee, Tim / Hall, Wendy / Hendler, James / Shadbolt, Nigel / Weitzner, Daniel J (2006), Creating a Science of the Web, *Science* 11, 769-771.
- De Riquer, Martin (1959), "Epopée jongleresque à écouter et épopée romanesque à lire", in: *La Technique littéraire des chansons de geste (Actes du Colloque de Liège, Septembre 1957)*, Paris, 75-84.
- Dürscheid, Christa (1999), Zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. *Papiere zur Linguistik* 60(1), 17–30.
- Dürscheid, Christa (2004), „Netzsprache – ein neuer Mythos“, in: Beißwenger, Michael, Hoffmann, Ludger / Storrer, Angelika (Hgg.). *Internetbasierte Kommunikation. OBST – Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*. 68. (2004), 141-157.
- Frank-Job, Barbara (1999) *Zum Schriftkulturellen Ausbau des Französischen 9.-13. Jahrhundert*, unveröff. Habilitationsschrift Universität Freiburg.
- Frank-Job, Barbara (2003a), "Textkategorisierung in der frühen Romania", in: Drescher, Martina (Hg.), *Textsorten im romanischen Sprachvergleich*, Tübingen: Stauffenburg (= Textsorten, Band 4), 171-186.
- Frank-Job, Barbara (2003b), 2003 "Vulgaris lingua - volgare illustre - italiano. Kategorisierungen der Muttersprache in Italien",

-
- in: Grimm, Reinhold R. / Koch, Peter / Stehl, Thomas / Wehle, Winfried (Hgg.), *Italianità . Ein literarisches, sprachliches und kulturelles Identitätsmuster*, Tübingen: Gunter Narr, 15-37.
- Frank-Job, Barbara (2006), "Verschriftlichungsprozesse und schriftkultureller Ausbau der romanischen Sprachen im Mittelalter", in: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Niederdeutsches Jahrbuch*, Band 129, Jahrgang 2006, Neumünster: Wachholtz Verlag, 89-110.
- Frank-Job, Barbara (im Druck a), "Formen und Folgen des Ausbaus französischer Nähesprache in computervermittelter Kommunikation", in: Pfänder, Stefan / Kailuweit, Rolf (Hgg.), *Reihe Transkriptionen*, Frankreichzentrum, Freiburg i. Br.
- Frank-Job, Barbara (im Druck b) "« Putain, vivent les fautes » Le passage à l'écrit de l'immédiat communicatif dans les nouveaux médias et son impact sur les conventions du français écrit". In: Jürgen Erfurt / Gabriele Burdach (Hgg.): *Standardisierungsprozesse im Französischen und Spanischen im 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M. [u.a.]: Peter Lang.
- Kloss, Heinz (1978), *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*, Düsseldorf (= *Sprache der Gegenwart* 37).
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1985), "Sprache der Nähe - Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte", *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15-43.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1990), *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*, Tübingen: Narr.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1994), "Schriftlichkeit und Sprache", Günther / Ludwig 1994, 587-605.
- Lassus, M.J.B.A. / Quicherat, M.J. (1859), (Hgg.): *Facsimile of the Sketchbook of Villars de Honnecourt, an architect of the 13th century with commentaries and descriptions*, London: J.H. & J. Parker.

- Raible, Wolfgang (1999), Kognitive Aspekte des Schreibens, Heidelberg: Winter (= Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Heidelberger Wissenschaften Band 14).
- Raible, Wolfgang (2006) Medien-Kulturgeschichte. Mediatisierung als Grundlage unserer kulturellen Entwicklung, Heidelberg: Winter (= Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Akademie der Heidelberger Wissenschaften Band 36).
- Storrer, Angelika (2001). Getippte Sprache oder dialogische Texte? In Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik, Andrea Lehr, et al. (Hgg.), 439–465. Berlin and New York: Mouton de Gruyter.
- Schütz, Alfred / Luckmann, Thomas (1979), Strukturen der Lebenswelt, Band 1, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Stein, Dieter / Zitzen, Michaela (2004), Chat and conversation: a case of transmedial stability?, *Linguistics* 42-5, 983-1021.